

## Einleitung

---

Die Vertretung der Stadt Lemberg schuf und schafft keine Hindernisse zur Befriedigung der grundlegenden kulturellen Bedürfnisse der ruthenischen Nationalität in Lemberg. Aber auf der anderen Seite wird sie mit ganzer Entschlossenheit, wie bisher, weiterhin über die Polonität der Stadt Lemberg wachen.<sup>1</sup>

Diese Resolution des Lemberger Stadtrates, die unter Bravorufen der Ratsherren verabschiedet wurde, kritisierte Ende Februar 1914 den galizischen Landtag, der am gleichen Tag über die Konsequenzen des Galizischen Ausgleichs debattierte. Dessen Ergebnis war, dass vor allem über eine reformierte Wahlkreiseinteilung den Ruthenen größere politische Mitsprachemöglichkeiten gegeben werden sollte. Die Lemberger Resolution fasste sehr plakativ und euphemistisch die Haltung des Lemberger Stadtrates zusammen, der sich „immer als polnisch, immer als demokratisch, immer als unabhängig“<sup>2</sup> empfunden hatte, weil er über die Polonität<sup>3</sup> (*polskość*) Lembergs gewacht habe und weiterhin wache.

Diese Resolution verwies auf das stets vom Stadtrat postulierte Bedrohungsszenario, wonach der „polnische Charakter“ der Hauptstadt des 1772 im Zuge der ersten Teilung Polens ins Habsburgerreich inkorporierten Kronlandes Galizien und Lodomerien durch die Ruthenen gefährdet werde und daher ‚gesichert‘ werden müsse. Sie beinhaltete zugleich eine verzerrte Wahrnehmung, wenn nicht gar eine Lüge, weil der Text behauptete, dass der Rat die „Befriedigung der grundlegenden kulturellen Be-

- 1 „Reprezentacja m. Lwowa nie czyniła i nie czyni żadnych przeszkód w zaspokojeniu uzasadnionych potrzeb kulturalnych narodowości ruskiej we Lwowie, a z drugiej strony jednak z całą stanowczością, jak dotąd, tak i nadal stać będzie na straży polskości miasta Lwowa“, *Gazeta Lwowska* (Lemberger Zeitung, GL) v. 28.2.1914. Ebenso euphemistisch war es, dass sich der Rat als „frei von jeglichem Chauvinismus“ („wolno od wszelkiego szowinizmu“, ebd.) bezeichnete.
- 2 „zawsze polska, zawsze demokratyczna, zawsze niezależna“, *Słowo Polskie* (Polnisches Wort, SP) v. 16.2.1899.
- 3 Zur Begrifflichkeit dieser nur holprig übersetzbaren Bezeichnung: *Katrin Steffen*, *Jüdische Polonität, Ethnizität und Nation im Spiegel der polnischsprachigen jüdischen Presse 1918–1939*, Göttingen 2004, S. 11 f.

dürfnisse“ der Ruthenen, von immerhin ca. 15 Prozent der städtischen Bevölkerung, nicht behindert habe und weiterhin nicht behindern werde. Tatsächlich verfolgte der Stadtrat eine Polonisierungspolitik. Damit verband er eine strikte Politik einer weitestgehenden Marginalisierung bzw. Exklusion von Juden und Ruthenen aus den städtischen Angelegenheiten, die, so eine grundlegende These, letztlich zu der Verhärtung des Nationalitätenkonfliktes vor dem Ersten Weltkrieg in besonderer Weise beitrug. Dies führte dazu, dass der Stadtrat als eine rein polnische Arena und Kommunalpolitik als rein polnische Angelegenheit aufgefasst wurden.

Im historischen Sozialraum Stadt treten gesamtgesellschaftliche Entwicklungen frühzeitig und in verdichteter Weise in Erscheinung, sodass sich zahlreiche Diskurse entwickeln, die über das rein Lokale hinausweisen. Daher trägt die Analyse von kommunalpolitischen Prozessen ausgehend von dem allgemeinen Verständnis stadthistorischer Forschung von ‚Stadt als Labor‘ über die jeweils behandelte Stadt hinaus auch zum Verständnis von Werten, Ordnungskonzepten etc. von (sich nationalisierenden) Gesellschaften und von der in der Forschung bisher kaum berücksichtigten Rolle der Städte beim Auf- und Ausbau moderner Staatlichkeit der multiethnischen Imperien bei. In der betrachteten Epoche erhielt Kommunalpolitik darüber hinaus als „Schule der Demokratie“<sup>4</sup> eine besondere Funktion, weil sich moderne demokratische Verfahren und parlamentarische Institutionen zu entwickeln begannen. Des Weiteren beeinflusste sie als Bestandteil der nationalitätenpolitischen Forderungen seit der Revolution 1848/49 bis zum Ersten Weltkrieg in spezifischer Weise die Nationalisierungsprozesse in den multiethnischen Regionen Ostmitteleuropas, nicht zuletzt, weil Partizipation auf lokaler Ebene eine besondere Möglichkeit eröffnete, die nationale Markierung und Aneignung des öffentlichen Raumes zu steuern, und einen wichtigen Schritt in Richtung der geforderten Teilhabe am Staatswesen bedeutete.

Hieraus ergibt sich als erste von zwei grundlegenden Leitfragen diejenige nach den politischen Akteuren und deren Handlungszielen. Durch welche Praktiken entwickelte sich die Kommunalpolitik zu einer rein polnischen Arena und wie gelang es in diesem Prozess, Juden und Ruthenen zu marginalisieren bzw. zu exkludieren? Wie wurde diese Arena für die polnischen Ansprüche gesichert? Wie begründeten die Ratsherren diese nationalisierende Politik, welche Strategien und Visionen verfolgten sie, um dieser gerecht zu werden? Daraus ergibt sich wiederum die Frage, welche Aufgabengebiete bzw. Themenfelder für die Stadtentwicklung und gewünschte Modernisierung zentral waren und welche Ziele der Stadtrat daraus entwickelte.

Diese der Lemberger Kommunalpolitik zugrunde liegende, die übrigen Nationalitäten zumindest marginalisierende Haltung war nicht erst in dem seit der Jahrhundertwende intensivierten Nationalitätenkonflikt aufgekommen. Bereits in den 1860er

4 Ebd., S. 245. Vgl. auch *Hans Georg Wehling*, Kommunalpolitik, in: *Dieter Nohlen* (Hrsg.), *Wörterbuch Staat und Politik*, Bonn 1991, S. 284–291, hier: S. 285.

Jahren hatte sich im Zuge der sich entwickelnden politischen Mitsprachemöglichkeiten des Stadtrates dessen exkludierende politische Haltung gegenüber den übrigen Ethnien in Lemberg, insbesondere zunächst gegenüber den Juden, dann gegenüber den griechisch-katholischen Ruthenen, angedeutet, obwohl diese Gruppen knapp die Hälfte der städtischen Bevölkerung ausmachten.

**Tab. 1** Konfessionelle und sprachliche Verhältnisse in Lemberg in Prozent<sup>5</sup>

	röm.- kath.	griech.- kath.	jüdisch	evang.	andere Konf.	Poln.	Ruthen.	Jiddisch	Deutsch	andere Sprachen
1869	53,2	14,2	30,2	k. A.	2,4	–	–	–	–	–
1886	53,4	15,9	28,2	k. A.	2,4	85,2	5,8	s. Deutsch <sup>6</sup>	8,3	0,6
1890	52,59	17,1	28,2	1,6	0,3	82,8	7,2	s. Deutsch	9,6	0,4
1910	51,2	19,2	27,8	k. A.	1,7 <sup>7</sup>	88,8	8,7	2,3	2,3	0,2

Als legitimierendes Argumentationsmuster dramatisierten die Akteure den Einfluss von Juden und Ruthenen auf die kommunalen Belange und entwickelten daraus ein Bedrohungsszenario mit der Hauptaufgabe, dass der Stadtrat „sich vor allem um die Erhaltung des polnischen Charakters Lembergs sorgen muss.“<sup>8</sup> Gerade die fortschreitende Entwicklung und die Forderungen der ruthenischen Nationalbewegung, die schließlich im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts etwa in Bezug auf die Universitätenfrage seit 1901 und beim Attentat auf den Statthalter Andrzej Potocki (1908) in Gewalt umschlugen, aber auch der – faktisch nur geringfügig – steigende ruthenische Bevölkerungsanteil führten zu einer zunehmenden Dramatisierung dieser Bedrohungslage in den Diskursen des Stadtrates. Deren Darstellung ist geradezu als leitmotivisch für die kommunalpolitischen Diskurse, Praktiken und Visionen zur Schaffung eines „schönen“ Lemberg zu kennzeichnen, weil nahezu in jeder größeren Debatte, insbesondere bei der Prioritätensetzung im Rahmen von Budgetdebatten, das Szenario von seiner Bedrohung thematisiert wurde. Die Diskurse über Bedrohung und Sicherung des „polnischen Charakters“ der Stadt dynamisierten somit seit den 1860er Jahren die lokalen Nationalisierungs- und Modernisierungsdiskurse und -praktiken.

5 Unter „andere“ werden im Wesentlichen armenisch-orthodoxe und protestantische Christen erfasst, vgl. *Christoph Mick*, *Kriegserfahrungen in einer multiethnischen Stadt Lemberg 1914–1947*, Wiesbaden 2010, S. 30 (Mick hat für 1869 die Militärbevölkerung einbezogen); *WStStK 24* (1910), H. 3, S. 20 f.; *WStStKr 12*, 1890, S. 16–19, S. 17 ff.; *Rocznik statystyki Galicyi* [Statistisches Jahrbuch Galiziens], 1, 1886 (1887), S. 17 ff. Vgl. auch *Stanisław Pazyra*, *Ludność Lwowa w pierwszej ćwierci XX w.* [Die Lemberger Bevölkerung im ersten Viertel des 20. Jh.], Lwów 1931.

6 Gemäß der habsburgischen Gepflogenheiten bei den Volkszählungen wurde die jiddische Sprache unter „Deutsch“ subsumiert.

7 Hierunter wird auch die evangelische Konfession erfasst.

8 „ponad wszystko powinno się bać o utrzymaniu polskiego charakteru Lwowa“, *GL* v. 2.3.1912.

Auch wenn etwa Malte Rolf am Beispiel von Warschau (Warszawa), das zum russländischen Weichselgouvernement gehörte, festgestellt hat,<sup>9</sup> dass eine urbane Modernisierung durchaus ohne kommunale Selbstverwaltung stattfinden konnte, so ist gerade der autonome Status Lembergs ein wesentlicher Faktor für die Stadtentwicklung: Der Charakter als Statutarstadt und die ebenfalls polnisch dominierte Autonomie auf Landesebene wirkten wechselseitig als eine Art Resonanzraum und Verstärker aufeinander, weil die Kommunalpolitik gerade in zentralen Bereichen des Nationalitätenkonflikts einen großen Gestaltungsfreiraum erhielt. Kommunalpolitik führte vor allem zur Politisierung von Ethnizität und zur nationalen Aufladung lokaler Aufgabenfelder, auch weil es, so der Befund von Anna Veronika Wendland und Andreas R. Hofmann, insgesamt eine wesentliche Aufgabe städtischer Öffentlichkeiten war, die nicht vorhandene nationale Öffentlichkeit zu ersetzen.<sup>10</sup> Kommunalpolitik als ein wesentlicher Grundpfeiler des Nationalitätenkonflikts ist dabei aber bislang ebenso unzureichend betrachtet worden wie die Verbindung von Modernisierungs- und Nationalisierungsdiskursen auf lokaler Ebene. Dass Modernisierungs- und Nationalisierungsdiskurse dynamisch – je nach argumentativem Bedarf – mit Versicherheitlichungsdiskursen durch die kommunalpolitischen Akteure im multiethnischen Lemberg (s. Tab. 1) verknüpft wurden, stellt aber keinesfalls einen Einzelfall innerhalb der ‚aufstrebenden Städte‘ (*emerging cities*) in der Habsburgermonarchie und darüber hinaus in ganz Ostmitteleuropa dar, auch wenn ihre Entwicklung wegen der Gewalteskalationen ein besonders sichtbares Beispiel ist.

Die *emerging cities* konnten sich im Laufe des 19. Jahrhunderts (wieder) als regionale Metropolen positionieren, wobei ihre – unterstellte – Rückständigkeit zu einer besonderen Handlungsressource für ihre ambitionierte und dynamische, zugleich auch national aufgeladene Stadtentwicklungspolitik vor dem Hintergrund eines stetigen demografischen Wachstums wurde.

Diese basierte auf einem intensiven Wechselspiel von Wissenstransfer in den verschiedenen lokalen Handlungsfeldern, von politischer, sozio-ökonomischer und kultureller Modernisierung und nicht zuletzt von den Dynamiken, die sich aus den nationalen Bewegungen innerhalb der Städte ergaben.<sup>11</sup> Daher stellten die Modernisierungs- wie auch Nationalisierungsprozesse besondere Handlungsressourcen dar, weil die lokalen politischen Akteure eigene, jeweils besonders akzentuierte Handlungsstrategien

9 Vgl. Malte Rolf, *Imperiale Herrschaft im Weichselland. Das Königreich Polen im Russischen Imperium (1864–1915)*, Berlin etc. 2015, S. 183–282.

10 Andreas R. Hofmann / Anna Veronika Wendland, *Stadt und Öffentlichkeit. Auf der Suche nach einem neuen Konzept in der Geschichte Ostmitteleuropas. Eine Einführung*, in: *dies.* (Hrsg.), *Stadt und Öffentlichkeit in Ostmitteleuropa 1900–1939. Beiträge zur Entstehung moderner Urbanität zwischen Berlin, Charkiv, Tallinn und Triest*, Stuttgart 2002, S. 9–23, hier: S. 22.

11 Zum Konzept der *emerging cities* vgl. Eszter Gantner / Heidi Hein-Kircher, „Emerging Cities“. Knowledge and Urbanization in Europe’s Borderlands 1880–1945 – Introduction, in: *dies.* (Gasthrsg.), *Special Issue Emerging Cities. JUH 43, 2017, H. 4, S. 575–586.*

**Tab. 2** Übersicht über die Bevölkerungsentwicklung in Lemberg 1773–1913<sup>12</sup>

Ende 16. Jh.	17–20.000
1773	22.545
1785	25.324
1790	32.540
1800	37.957
1808	46.338
1827	55.460
1831	54.123
1833	49.156
1840	62.901
1848	70.369
1850/51	68.835
1857	55.660
1869	87.109
1880	103.422
1890	119.352
1900	149.544
1910	195.796
1913	212.080

an der Schnittstelle von nationalen, lokalen und europäischen Trends entfalten konnten. Verbunden war diese Positionierung mit der diskursiven Konstruktion von Bedrohungsszenarien durch andere nationale Gruppen, um die eigenen Machtansprüche zu legitimieren. Hierdurch konnten die lokalen Akteure ‚ihre‘ Stadt auch zu einer Hochburg der jeweiligen Nationalbewegung entwickeln.

Die zweite grundlegende Leitfrage dieser Studie bezieht sich daher auf die hier exemplarisch zu diskutierende Wechselwirkung von Nationalisierungs- und Modernisierungsprozessen mit Versicherheitlichungsdiskursen im lokalen Raum, also von Prozessen, die jeweils bestimmte politische Wert- und Zielvorstellungen implizieren.

12 Ohne Militärangehörige: [Michał Wiesiołowski,] Rys statystyczno-geograficzny Galicyi Austrjackiej [Statistisch-geografischer Bericht des österreichischen Galizien], Poznań 1842, S. 75; Ignacy Chodyncki, Historia stoletcznego królestw Galicyi i Lodomeryi miasta Lwowa od założenia jego aż do czasów terazniejszych [Geschichte der Hauptstadt der Königreiche Galizien und Lodomerien von der Gründung bis zur gegenwärtigen Zeit], Lwów 1829, S. 460f. rundet die Zahlen auf; Kurzgefasste Zusammenstellung statistischer Daten über die königl. Hauptstadt Lemberg im Kronlande Galizien, Lemberg 1851, S. 10 f.; Ignacy Drexler, Wielki Lwów [Groß-Lemberg], Lwów 1920, S. 14. Die Zahlenangaben weichen teilweise um einige Hundert voneinander ab.

Hieraus ergeben sich die Fragen, inwieweit diese sich wechselseitig bedingen, sowie ob und inwieweit von „Sicherheit“ abgeleitete Wertvorstellungen ein argumentatives Fundament bilden für die ihnen entstammenden Praktiken und Strategien nicht nur der Stadt-, sondern auch der Gesellschaftsentwicklung. Und nicht zuletzt: Gibt „Sicherheit“ (und in welchem Verständnis?) sich nationalisierenden und modernisierenden Gesellschaften Sinn und Orientierung, und ist diese Wertvorstellung für die Entwicklung auch für die Nationalisierungs- und Modernisierungsprozesse im lokalen Raum zentral?

Diese gilt es in der Studie *Lembergs „polnischen Charakter“ sichern* exemplarisch nachzuvollziehen, da solche Wechselwirkungen paradigmatisch am Beispiel der Stadtentwicklung Lembergs analysiert werden können. Dort, wie auch in den anderen multiethnischen Städten, war eine Stadtentwicklung ohne versicherheitlichende Nationalisierungsdiskurse nicht denkbar. Diese stellten eine legitimierende Strategie und letztlich auch Vision der jeweils politisch dominierenden nationalen Gruppe dar, die Stadt ihren Vorstellungen gemäß zu modernisieren, das Erreichte auf Dauer zu erhalten und weiterzuentwickeln. Diese Politik führte vor allem zu einer Dynamisierung und Verschärfung der nationalen Gegensätze bis 1914 und eben nicht zu den „verwischten Grenzen“<sup>13</sup> zwischen den Nationalitäten, wie Joseph Roth das Leben in Lemberg vor 1914 aus der Perspektive der 1920er Jahre verklärt hatte.

## 1.1 Forschungsstand

Die vorgenannten Fragen werden nicht zuletzt vor dem Hintergrund des Forschungsstandes und offener Desiderate in Bezug auf die Stadtgeschichte Ostmitteleuropas diskutiert.

Im Gegensatz zu den deutlich reicheren Forschungstraditionen zu Städten in Mittel- und Westeuropa<sup>14</sup> hat sich die moderne Stadt- und Urbanitätsgeschichte als Teildisziplin in Ostmitteleuropa bis heute nur ansatzweise entwickelt, auch wenn durchaus positivistische, oftmals populärwissenschaftlich angelegte und durch Detailfülle charakterisierte lokalhistorische Studien zu einzelnen Städten vorliegen. Abgesehen von einem häufig lokalhistorisch begründeten Forschungsanliegen, waren die Städte für die jeweiligen nationalen Historiografien aus mehreren Gründen wenig interessant: Zunächst spielt(e) eine Rolle, dass die traditionellen stadthistorischen Ansätze auf die Rechtsentwicklung fokussiert waren, was es nicht erlaubte, die Entwicklung

13 Joseph Roth, Lemberg, die Stadt, in: *ders.*, Werke, Bd. 3, Köln 1956, S. 836–840 (Frankfurter Zeitung v. 22.11.1924).

14 Überblicke über die ältere Forschung: Friedrich Lenger, Urbanisierungs- und Stadtgeschichte – Geschichte der Stadt. Verstädterungsgeschichte oder Geschichte in der Stadt?, in: *AfS* 26, 1986, S. 429–479; Otto Borst, Historische Stadtforschung 1980–1990, in: *Die Alte Stadt* 2, 1991, S. 198–211.

der jeweiligen Nationalität in Gänze nachzuvollziehen. Ein weiterer Grund für dieses Desinteresse liegt in der Gründung der Städte nach Deutschem Recht und in dem dort ansässigen, privilegierten deutschsprachigen Bürgertum, das zumindest bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts, teilweise sogar bis zum Ersten Weltkrieg, dominierend war. Die Städte wurden daher als „deutsch“ empfunden und standen nicht im Mittelpunkt des auf die konationalen Gruppen und die Nation als Ganzes gerichteten Forschungsinteresses, das der Nationalgeschichte einen Vorrang zuschrieb. Schließlich interessierten sich sozialhistorische Studien, insbesondere jene, die unter Einfluss der nach 1945 vorherrschenden marxistisch-leninistischen Leitlinien standen, nur für die (unteren) sozialen Schichten, weil die Urbanisierungsprozesse auf die – ideologisch abzulehnende – bürgerliche Stadtgesellschaft zurückgeführt wurden.<sup>15</sup>

Die moderne, insbesondere deutsch- und englischsprachige Ostmitteleuropaforschung hat nicht nur den Paradigmenwechsel in den Geschichtswissenschaften<sup>16</sup> aufgegriffen, sondern hat ihn auch am Beispiel vor allem der Großstädte der Region für die Stadt- und Urbanitätsgeschichte fruchtbar gemacht. Sie hat inzwischen schwerpunktmäßig zur Stadtgeschichte Ostmitteleuropas im 19. und 20. Jahrhundert zahlreiche, auch für die Forschung zu Städten im westlichen Europa, innovative Ansätze entwickelt. Hierbei wird Stadtgeschichte als Möglichkeit erkannt, als fokussierte Mikrogeschichte Aufschluss zu geben über soziale, politische und kulturelle Entwicklungen, über lokale und regionale Bindungen sowie über Loyalitäten und Identitäten.<sup>17</sup> Erst der Paradigmenwechsel des *cultural turn* eröffnete die Möglichkeit, die im Vergleich zu den Metropolen des Westens angenommene Rückständigkeit aufgrund der ausbleibenden (Groß-)Industrialisierung als spezifischen Ausgangspunkt für die Stadtgeschichte in dieser Region zu werten. Ein wesentliches Ergebnis dessen ist die Bilanz neuerer Forschungen, dass Urbanisierung und Modernisierung ohne (intensive) Industrialisierung<sup>18</sup> erfolgen konnten. Wegen des in der Forschung immer noch vorherrschenden Rückständigkeitsparadigmas fehlen jedoch einschlägige Studien zu

15 Vgl. hierzu etwa *Roman Czaja*, Urban History Research in Poland, in: *Heidi Hein-Kircher / Ilgvars Misāns* (Hrsg.), Stadtgeschichte des Baltikums oder baltische Stadtgeschichte? Annäherungen an ein neues Forschungsfeld zur baltischen Geschichte, Marburg 2016, S. 43–59; *Heidi Hein-Kircher*, Der Blick von außen: Schwerpunkte und Desiderate in der Stadt- und Urbanitätsgeschichte der gegenwärtigen Ostmitteleuropaforschung, in: ebd., S. 21–42, hier: S. 25 ff.

16 Vgl. entsprechende generelle Einschätzungen etwa bei *Adelheid von Saldern*, Stand und Perspektiven der Stadtgeschichts- und Urbanisierungsforschung, in: *ImS* 1, 2002, S. 54–62; vgl. auch: *Andreas R. Hofmann / Anna Veronika Wendland* (Hrsg.), Stadt und Öffentlichkeit in Ostmitteleuropa 1900–1939. Beiträge zur Entstehung moderner Urbanität zwischen Berlin, Charkiv, Tallinn und Triest, Stuttgart 2002.

17 Vgl. *Hein-Kircher*, Blick, S. 1–20.

18 Vgl. hierzu: *Maciej Janowski*, Galizien auf dem Weg zur Zivilgesellschaft, in: *Helmut Rumpel / Peter Urbanitsch* (Hrsg.), Die Habsburgermonarchie 1848–1918, Bd. VIII Politische Öffentlichkeit und Zivilgesellschaft, Teilbd. 1 Vereine, Parteien und Interessenverbände als Träger der politischen Partizipation, Wien 2006, S. 805–858. Zur generellen Einschätzung der Rolle der Industrialisierung bei der Urbanisierung: *Jürgen Osterhammel*, Die Verwandlung der Welt. Eine Geschichte des 19.

den älteren Forschungsschwerpunkten wie etwa zur Infrastrukturgeschichte, während eine Bürgertumsgeschichte aus den genannten Gründen und einer grundsätzlich geringeren Bedeutung des Bürgertums für die Entwicklung der Nationalgesellschaften nicht geschrieben wurde. Somit lässt sich insgesamt ein Gefälle in der Stadtgeschichtsforschung zu den „europäischen Städten“<sup>19</sup> im Westen des Kontinents konstatieren: Im Vergleich etwa zur deutschen Geschichte liegen erheblich weniger Studien zu Aspekten der Stadtgeschichte in der Habsburgermonarchie<sup>20</sup> vor, und hier werden vor allem die Metropolen Wien<sup>21</sup>, Budapest und Prag<sup>22</sup>, aber etwa auch die „deutsche Stadt der Monarchie“ Graz<sup>23</sup> thematisiert, während die Geschichte der Städte in der Peripherie, also Lemberg und andere regionale Metropolen wie Triest (Trieste)<sup>24</sup> oder Laibach (Ljubljana)<sup>25</sup> sowie auch kleinere Städte<sup>26</sup>, erst durch kulturwissenschaftlich inspirierte Ansätze untersucht wurde.

- Jahrhunderts, München 2009, S. 366–370; *Friedrich Lenger*, Metropolen der Moderne. Eine europäische Stadtgeschichte seit 1850, München 2013, S. 51–74.
- 19 Zu den durchaus auch normativ besetzten Stadttypologien vgl. *Heidi Hein-Kircher / Ilgvars Misāns*, Stadtgeschichte des Baltikums oder baltische Geschichte? Bestandsaufnahme und Versuch eines Impulses, in: *dies.* (Hrsg.), Stadtgeschichte des Baltikums oder baltische Stadtgeschichte? Annäherungen an ein neues Forschungsfeld zur baltischen Geschichte, Marburg <sup>2</sup>2016, S. 1–20.
- 20 Als Überblick: *Wolfgang Maderthaner*, Urbane Lebenswelten: Metropolen und Großstädte, in: *Helmut Rumppler / Peter Urbanitsch* (Hrsg.), Die Habsburgermonarchie 1848–1918, Bd. IX Soziale Strukturen, Teilbd. 1 Von der feudal-agrarischen zur bürgerlich-industriellen Gesellschaft, Teil 1 Lebens- und Arbeitswelten in der Industriellen Revolution, Wien 2010, S. 493–538; *Werner Ogris*, Die Stadt in der österreichischen Gemeindegesetzgebung des 19. Jahrhunderts, in: *Helmut Naunin* (Hrsg.), Städteordnungen des 19. Jahrhunderts. Beiträge zur Kommunalgeschichte Mittel- und Osteuropas, Köln etc. 1984, S. 103–134.
- 21 Exemplarisch: *Gerhard Melinz / Susan Zimmermann* (Hrsg.), Wien – Prag – Budapest. Blütezeit der Habsburgermetropolen. Urbanisierung, Kommunalpolitik, gesellschaftliche Konflikte (1867–1918), Wien 1996; *Susan Zimmermann*, Prächtige Armut. Fürsorge, Kinderschutz und Sozialreform in Budapest. Das „sozialpolitische Laboratorium“ der Doppelmonarchie im Vergleich zu Wien 1873–1914, Sigmaringen 1997; *dies. / Gerhard Melinz*, Über die Grenzen der Armenhilfe. Kommunale und staatliche Armenhilfe in Wien und Budapest in der Doppelmonarchie, Wien etc. 1991; *Elisabeth Lichtenberger*, Wien – Prag. Metropolenforschung, Wien etc. 1993; *Peter Csendes / András Sipos* (Hrsg.), Budapest und Wien. Technischer Fortschritt und urbaner Aufschwung im 19. Jahrhundert, Budapest etc. 2003.
- 22 Etwa *Cathleen M. Giustino*, Tearing Down Prague’s Jewish Town. Ghetto Clearance and the Legacy of Middle-Class Ethnic Politics around 1900, Boulder/CO etc. 2003.
- 23 Z. B. *William H. Hubbard*, Auf dem Weg zur Großstadt. Eine Sozialgeschichte der Stadt Graz 1850–1914, Wien 1984; *Heidemarie Uhl*, Cultural Strategies of National Identity Politics in Graz around 1900, in: *Moritz Csáky / Elena Mannová* (Hrsg.), Collective Identities in Central Europe in Modern Times, Bratislava 1999, S. 137–158.
- 24 Beispielsweise *Eduard Winkler*, Wahlrechtsreformen und Wahlen in Triest 1905–1909. Eine Analyse der politischen Partizipation in einer multiethnischen Stadtregion der Habsburgermonarchie, München 2000.
- 25 *Marion Stromberger*, Stadt. Kultur. Wissenschaft. Urbane Identität, Universität und (geschichts)wissenschaftliche Institutionen in Graz und Ljubljana um 1900, Innsbruck 2004.
- 26 Z. B. *Christoph Augustynowicz*, Grenze(n) und Herrschaft(en) in der kleinpolnischen Stadt Sandomierz 1772–1844, Wien 2015; *Börries Kuzmany*, Brody. Eine galizische Grenzstadt im langen 19. Jahrhundert, Wien etc. 2011; *Kazimierz Karolczak / Peter Koval’ / Konrad Meus* (Hrsg.), Miasto w

Auch kann man feststellen, dass sich lediglich neuere Studien nicht zuletzt unter dem Eindruck der *post-colonial studies*<sup>27</sup> und transnationaler<sup>28</sup> Perspektiven ausführlich mit der größtenteils multiethnischen und -konfessionellen Prägung der Städte auseinandersetzen. Es ist jedoch auffallend, dass die vorhandenen, teilweise älteren stadthistorischen Studien diesen Charakter und die damit verbundenen besonderen kommunalen Aufgaben etwa im Bildungsbereich – wenn überhaupt – nur ansatzweise oder oberflächlich behandeln,<sup>29</sup> während die jeweilige Stadtgeschichte immer nur aus der Perspektive einer nationalen Gruppe diskutiert wird. Außerdem fehlen auch neuere verwaltungs- und rechtshistorische Studien mit kulturwissenschaftlichem Ansatz zur Geschichte der habsburgischen Städte im 19. Jahrhundert,<sup>30</sup> zumal die besonderen Herausforderungen durch die Nationalbewegungen in diesem Kontext nicht diskutiert worden sind.

Vor diesem allgemeinen historiografischen Hintergrund ist die Erarbeitung von Aspekten der Geschichte Lembergs, der „doch so faszinierende[n] Stadt Ostmitteleuropas“<sup>31</sup>, erst in den letzten Jahren intensiviert worden, auch weil die Geschichtsschreibung zu Galizien generell eine Konjunktur erlebt hat.<sup>32</sup> Gerade die auch im Vergleich

Europie Środkowo-Wschodniej. Procesy modernizacyjne [Die Stadt in Ostmitteleuropa. Modernisierungsprozesse], Kraków 2016.

- 27 Vgl. insbesondere *Jan Surman / Klemens Kaps* (Hrsg.), *Galicja postkolonialnie. Możliwości i granice*. Themenheft *Historyka* [Galizien postkolonial. Möglichkeiten und Grenzen]. *Historyka. Studia metodologiczne* 42, 2012; *Hans-Christian Maner*, Zwischen „Kompensationsobjekt“, „Musterland“ und „Glacis“: Wiener politische und militärische Vorstellungen von Galizien von 1772 bis zur Autonomieära, in: *ders.* (Hrsg.), *Grenzregionen der Habsburgermonarchie im 18. und 19. Jahrhundert. Ihre Bedeutung und Funktion aus der Perspektive Wiens*, Münster 2005, S. 103–122. Jedoch traditionell politikgeschichtlich: *Harald Binder*, *Galizien in Wien. Parteien, Wahlen, Fraktionen und Abgeordnete im Übergang zur Massenpolitik*, Wien 2005.
- 28 So *Anna Veronika Wendland*, *Neighbors as Betrayers: Nationalization, Remembrance Policy, and the Urban Public Sphere in L'viv*, in: *Christopher Hann / Paul R. Magocsi* (Hrsg.), *Galicia. A Multicultural Land*, Toronto etc. 2005, S. 139–159; *Christoph Mick*, Die Nationalisierung in einer multiethnischen Stadt. Interethnische Konflikte in Lemberg 1890–1920, in: *AfS* 40, 2000, S. 113–136.
- 29 *Jeremy King*, *Budweisers into Czechs and Germans. A Local History of Bohemian Politics, 1848–1948*, Princeton/NJ 2002, bezieht sich nur teilweise auf die kommunale Selbstverwaltung. Er sieht die Nationalisierung als *bottom up*-Prozess, der zu nationalen Konflikten der Deutschen führte. Vgl. auch *ders.*, *The Municipal and the National in the Bohemian Lands, 1848–1914*, in: *Austrian History Yearbook* 42, 2011, S. 89–109.
- 30 *Jiří Klabouch*, *Die Gemeindegeldverwaltung in Österreich 1848–1918*, München etc. 1968 (mit Schwerpunkt auf Böhmen); *ders.*, *Die Lokalverwaltung in Cisleithanien*, in: *Helmut Rumpler / Peter Urbanitsch* (Hrsg.), *Die Habsburgermonarchie 1848–1918*, Bd. VII *Verfassung und Parlamentarismus*, Teilbd. 2 *Die regionalen Repräsentativkörperschaften*, Wien 2000, S. 270–305; *Werner Ogris*, *Die Entwicklung des österreichischen Gemeinderechts im 19. Jahrhundert*, in: *Wilhelm Rausch* (Hrsg.), *Die Städte Mitteleuropas im 19. Jahrhundert*, Linz 1983, S. 83–101.
- 31 *Isabel Röskau-Rydel*, *Kultur an der Peripherie des Habsburger Reiches. Die Geschichte des Bildungswesens und der kulturellen Einrichtungen in Lemberg von 1772 bis 1848*, Wiesbaden 1993, S. 1.
- 32 Z. B. zur nationalen Bewusstseinswerdung bei der bäuerlichen Bevölkerung: *Keely Stauter-Halsted*, *The Nation in the Village. The Genesis of Peasant National Identity in Austrian Poland, 1848–1914*, Ithaca/NY 2004.

zu anderen Städten Ostmitteleuropas besonders eskalierende Konfliktlage zwischen Polen und Ruthenen in Galizien und in dessen Hauptstadt Lemberg hat in den vergangenen rund zweieinhalb Jahrzehnten ein deutliches Forschungsinteresse insbesondere hinsichtlich des „Zeitalters der Extreme“ (Eric Hobsbawm) geweckt. Zuvor ist Lemberg trotz seiner Rolle als Landeshauptstadt des „elenden“<sup>33</sup> Galizien im Gegensatz zur ehemaligen polnischen Krönungsstadt und zum kulturellen Zentrum Krakau<sup>34</sup> (Kraków) nicht als führende Metropole wahrgenommen worden, zumal das landläufig als ‚Armenhaus der Monarchie‘ bezeichnete Galizien kaum auf ein allgemeines Forschungsinteresse für die Geschichtsschreibung weder zur Habsburgermonarchie noch zum geteilten Polen bis etwa zur Jahrtausendwende gestoßen ist.

Nachdem Lemberg in Folge der Westverschiebung Polens nach dem Zweiten Weltkrieg und der anschließenden Bevölkerungsumsiedlung für die polnischen Historiker tabuisiert worden war, erhielten sie lange Zeit keinen oder nur beschränkten Zutritt zu den Archiven, wodurch auch der polnische Anteil an der Geschichte der Stadt ausgeblendet wurde. Zugleich waren bzw. sind für die im Exil lebenden polnischen Historiker und Publizisten und auch für die heutige polnische Lemberg-Historiografie die Verteidigung Lembergs gegen die Ukrainer nach dem Ersten Weltkrieg, die Jahre der Zweiten Republik sowie die Jahre des Zweiten Weltkriegs von erheblich größerer Bedeutung.<sup>35</sup>

Insgesamt verdient lediglich eine geringe Zahl polnischsprachiger stadtgeschichtlicher Studien zu Lemberg das Attribut „wissenschaftlich“. Nur vereinzelt behandeln sie den hier interessierenden zeitlichen Rahmen. Sie sind größtenteils in der Zeit der galizischen Autonomie und der Zwischenkriegszeit entstanden<sup>36</sup> und konzentrieren

33 Diese Wahrnehmung prägend: *Stanisław Szczepanowski*, *Nędza Galicji w cyfrach i program energicznego rozwoju gospodarstwa krajowego* [Das galizische Elend in Zahlen und das Programm einer energischen wirtschaftlichen Entwicklung des Landes], Lwów 1888.

34 Beispielsweise: *Simon Hadler*, *Das Image Krakaus und der Umgang mit dem öffentlichen Raum um 1900*, phil. Diss. Wien 2012; *Nathaniel D. Wood*, *Becoming Metropolitan. Urban Selfhood and the Making of Modern Cracow*, DeKalb/IL 2010; *Wojciech Bałus*, *Krakau zwischen Traditionen und Wegen in die Moderne. Zur Geschichte der Architektur und der öffentlichen Grünanlagen im 19. Jahrhundert*, Stuttgart 2003; *Hanna Kosińska-Witt*, *Krakau in Warschaus langem Schatten: Konkurrenzkämpfe in der polnischen Städtelandschaft 1900–1939*, Stuttgart 2008; *dies.*, *Die Krakauer jüdische Reformgemeinde 1864–1874*, Frankfurt/Main etc. 1999; *Jacek Purchla*, *Krakau unter österreichischer Herrschaft 1846–1918. Faktoren seiner Entwicklung*, Wien etc. 1993; *Celina Bąk-Kocarska*, *Juliusz Leo twórca Wielkiego Krakowa* [Der Schöpfer Groß-Krakaus Juliusz Leo], Wrocław 1986. Mit einem besonderen Fokus auf die Sepukralkultur und die politischen Totenfeiern *Kathrin Krognier-Kornalik*, *Tod in der Stadt. Religion, Alltag und Festkultur in Krakau 1869–1914*, Göttingen 2015.

35 Forschungsüberblick: *Helena Madurowicz-Urbańska*, *Lwów – stolica Galicji. Stan badań nad demograficznym, gospodarczym i cywilizacyjnym rozwojem miasta doby autonomicznej w świetle polskiej historiografii* [Lemberg – Hauptstadt Galiziens. Forschungsstand bezüglich der demografischen, wirtschaftlichen und zivilisatorischen Entwicklung der Stadt in der Zeit der Autonomie im Lichte der polnischen Historiografie], in: *Studia austro-polonica* 5, 1997, S. 167–172.

36 Hier sei beispielsweise verwiesen auf: *Stanisław Hoszowski*, *Ceny we Lwowie w latach 1701–1914* [Die Preise in Lemberg in den Jahren 1701–1914], Lwów 1934; *ders.*, *Ekonomiczny rozwój Lwowa*